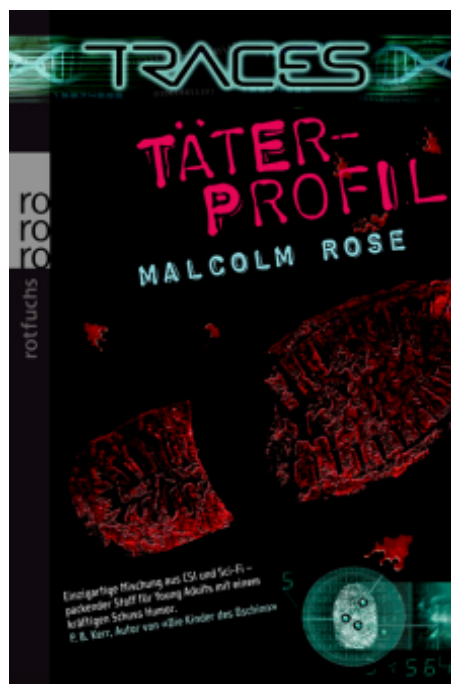


Leseprobe aus:

Malcolm Rose

Traces. Täterprofil



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Den amtlichen Scharfrichter durchlief ein Schauer, als er die leere Todeszelle betrat. So reagierte er jedes Mal auf die bedrückende Atmosphäre des kalten Raumes in Block J des Gefängnisses von Cambridge. Greg Roper ließ sich jedoch von diesem unangenehmen Gefühl nicht abschrecken. Um sich abzulenken, dachte er daran, wie er damals zum Scharfrichter gewählt worden war. Sein Name erinnerte ein wenig an *Grim Reaper*, den Sensenmann. Natürlich hatte das nicht wirklich etwas mit seiner Wahl zu tun gehabt, aber bei dem Gedanken daran breitete sich ein ironisches Lächeln auf seinem Gesicht aus. Und wenn er die Todeszelle vorbereitete, benötigte er eine gute Entschuldigung für ein Lächeln.

In dem kleinen, fensterlosen Raum befanden sich lediglich zwei Möbelstücke: ein Bett, das sich aus der Senkrechten in die Horizontale kippen ließ, und ein Holzschrank auf Rädern. Als Erstes öffnete Greg den Schrank und stellte sicher, dass alle Chemikalien vorrätig waren: Natrium Pentothal, damit der Gefangene einschliefe. Pancuroniumbromid, um Lungen und Zwerchfell zu lähmen. Potassiumchlorid, um das Herz zum Stillstand zu bringen. Der gesamte Prozess sollte nicht länger als fünfzehn bis zwanzig Minuten dauern. Greg war stolz auf seinen Rekord: dreizehneinhalb Minuten vom Befestigen des Gefangenen auf dem Bett bis zum Herzstillstand. Schließlich hatte er nicht die Absicht, das Leiden der Gefangenen zu verlängern, nicht einmal das eines Mörders.

Greg überprüfte, ob genug Kochsalzlösung vorhanden

war, um die Schläuche zu reinigen, die die tödliche chemische Mischung beförderten. Er maß nach, ob die Schläuche lang genug waren, dann inspizierte er die beiden intravenösen Nadeln. Die eine würde in den Arm des Verurteilten gesetzt, die andere diente nur als Ersatz, falls irgendetwas schiefging. Allerdings war unter Gregs Aufsicht noch nie etwas schiefgegangen.

Zufrieden wandte er seine Aufmerksamkeit dem Bett und dem Computer zu. «Aufrechte Position, bitte», flüsterte er. In der Todeszelle flüsterte er immer. Das Bett kippte mit klappernden Gurten herab, bis es beinahe waagrecht stand. Dann kam es glatt zum Halten. Alles musste perfekt sein. So mochte Greg es. Darum prüfte er die Anlage lieber zweimal vor jeder Exekution. «Ein lebensgroßes Hologramm von Everton Kohter, bitte.»

Das Bild sah dem lebendigen Gegenstück nicht wirklich ähnlich. Es wirkte eher wie der Geist eines Mannes. Oder eines Jungen, wie in diesem Fall. In neunzehn Tagen würde Everton der kleinste und jüngste Gefangene sein, den Greg jemals auf dieses Bett geschnallt hatte. Er kniete sich hin und prüfte, ob die unteren Riemen in der richtigen Höhe angebracht waren, um die Fußgelenke des Gefangenen festzuschnallen. Er wollte nicht lange mit den Riemen herumfummeln müssen, während der arme Junge auf seinen Tod wartete. Die langen Gurte für Hüfte und Brust schienen in Ordnung zu sein. Der Stirnreifen musste jedoch fünf Millimeter enger eingestellt werden, damit Everton nicht mit dem Kopf schlagen konnte. Greg wollte nicht, dass sich der Gefangene verletzte.

Schließlich prüfte Greg, dass der Armgurt richtig funktionierte, und begann dann, Everton auszumessen. Wenn die Nadel erst mal unter die Haut gesetzt war, durfte der Ge-

fangene seinen Arm nicht befreien und damit herumfuchteln können. Auf diese Weise könnte sich der Schlauch mit dem Gift lösen.

«Das ist alles», sagte Greg schließlich zufrieden. «Programm beenden.»

Die virtuelle Version von Everton Kohter verschwand umgehend. Wenn der echte erst einmal betäubt war und der Gefängnisarzt schließlich mit kalter Stimme seinen «Exitus» bekannt gegeben hatte, würde Greg zwei seiner Kollegen auffordern, die Leiche abzutransportieren. Und dann konnte er sich hoffentlich wieder einmal zu einem gut ausgeführten Job gratulieren.

Es war zwecklos, den Autoritäten vorspielen zu wollen, Luke wäre allein in seinem Hotelzimmer. Jade konnte zwar sehr leise sein, und Luke war davon überzeugt, glaubhaft lügen zu können, aber ebenso war er davon überzeugt, dass sein mobiler Analyse- und Laborcomputer zur strafrechtlichen Ermittlung ihn sofort bei den Autoritäten anschwärzen würde. «Äh... nein. Ich habe Besuch von Jade Vernon», sagte er darum.

«Verstehe.» Die Autoritäten bedienten sich Malcs synthetischen Sprachschaltkreises, um mit Luke zu kommunizieren. Die Stimme, die aus Malc ertönte, unterschied sich deutlich von seiner normalen männlichen Monotonstimme. Sie war weiblich und besaß eindeutig eine Meinung, die in Lukes Ohren wie Missbilligung klang. «Nun, egal. Ihr mobiler Computer hat uns mitgeteilt, dass Sie sich in Sheffield befinden. Das trifft sich gut.»

«Ach ja?»

«Wir beauftragen Sie mit dem Fall einer möglichen Korruption. Es ist uns zu Ohren gekommen, dass in Sheffield

möglicherweise eine unpassende und irreguläre Paarung stattgefunden hat.»

Luke runzelte verwirrt die Stirn und blickte die schweigende Jade an.

«Zumindest ein Mitglied der örtlichen Paarungskommission muss irgendwie beeinflusst worden sein.»

Luke konnte sich nicht zurückhalten. «Beeinflusst? Was soll das heißen?»

Sofort meldete sich Malcs neutrale männliche Stimme sekundenweise zurück. «Jemanden zu beeinflussen bedeutet so viel, wie jemanden zu drängen, zu überreden, auch durch Einsatz unfairer Mittel wie das Ausüben von hierarchischem Druck oder durch indirekte oder subtile Methoden, mit dem Ziel, den Zustand, die Entwicklung oder das Ergebnis von etwas zu verändern.»

«Danke, Malc», murmelte Luke sarkastisch. «Dann ist ja jetzt alles viel klarer.»

Die Stimme der Autoritäten fuhr fort: «Ich lade Ihnen alle relevanten Daten auf Ihren mobilen Analysecomputer herunter. Es liegt an Ihnen, herauszufinden, in welcher Form der Einfluss stattgefunden hat und ob ein Mitglied der Kommission diesem Druck nachgegeben hat. Sollten mehrere Mitglieder beteiligt sein, erwarten wir von Ihnen, die Anzahl der Beteiligten herauszufinden und sie zu identifizieren.»

«Aber ...»

«Was?»

Luke konnte seine Zweifel nicht zugeben. Er hasste die Paarungskommissionen. Schließlich standen sie auch zwischen ihm und einem gemeinsamen Leben mit Jade. Wenn es tatsächlich einen Weg gab, das System zu umgehen, welches die Lebenspartner für jeden Einzelnen festlegte, dann würde

er eher feiern als den Schuldigen finden. Aber als FE war es seine Pflicht, die Gesetze zu verteidigen. Er konnte sie sich nicht aussuchen. «Ich ... äh ... bisher habe ich nur an Mordfällen gearbeitet.»

«Und das mit außerordentlichem Erfolg. Dieser Fall ist einfacher und weniger aufwendig. Betrachten Sie es als Belohnung. Ein Tapetenwechsel», fügte die Stimme hinzu, «wird Ihnen sicher guttun.» Ihr Versuch, freundlich und informell zu wirken, kam beinahe zynisch rüber.

«Habe ich eine Wahl?», fragte Luke, während er in Jades ungläubiges Gesicht blickte.

«Nein. Da Sie sich in Sheffield befinden, sind Sie ideal für diesen Job geeignet.»

Luke schluckte. «Da ist noch etwas», sagte er nervös.

«Was?», fragte die Stimme der Autoritäten, deutlich verärgert darüber, dass Luke es wagte, ein anderes Thema anzuschneiden.

«Es geht ... äh ... um den Fall Everton Kohter. Seine Hinrichtung soll in zwei oder drei Wochen stattfinden. Ich möchte mir den Fall ansehen. Nur um sicherzugehen, wissen Sie?»

«Ist dies eine ernsthafte Anfrage, FE Harding?»

«Ja.»

«Ohne einen sehr guten Grund können wir einen Fall nicht wieder aufrollen.»

«Der gute Grund ist, dass Sie möglicherweise jemanden töten, der unschuldig ist. Er soll vor zwei Jahren jemanden umgebracht haben. Doch seitdem ist die Technik der mobilen Analysecomputer enorm verbessert worden. Es kann nicht schaden, seine Schuld nach den neuesten Methoden zu überprüfen.»

Die Vertreterin der Autoritäten zögerte einige Augen-

blicke. «Der Schaden kann darin liegen, das Vertrauen in das Rechtssystem zu erschüttern. Außerdem habe ich jetzt die Kohter-Akte auf meinem Monitor. Die Beweislage gegen ihn ist hieb- und stichfest. Er wurde innerhalb weniger Minuten nach Entdeckung der Leiche festgenommen. Ich würde sogar sagen, dass kaum jemand schuldiger sein könnte als er.»

Luke hatte den Hinweis, dass Kohter kein typischer Killertyp war, von einem gemeinsamen Freund namens Owen Goode erhalten, daher beschloss er, nicht so leicht aufzugeben. «Dann ist es ja kein Problem, eine zweite Meinung einzuholen. Wenn ich alles noch einmal überprüft habe, wird Kohter hingerichtet.»

Malcs Sprachzentrum schwieg eine Minute. Dann erklang die weibliche Stimme erneut. «Wir haben Ihre Anfrage genehmigt. Widerstrebend. Ich werde alle Notizen des Falles auf Ihren Computer downloaden.»

«Danke», antwortete Luke. «Können Sie ihm auch ein Holographieprogramm mitgeben? Ich möchte, dass er mir die Szene des Verbrechens darstellt, damit ich mich virtuell umsehen kann.»

«Gestattet, aber ich verspreche Ihnen, dass es keiner besonderen Gründlichkeit bedarf, um seine Verurteilung zu verifizieren. Und es wird auch nicht lange dauern – andererseits haben Sie sowieso nicht viel Zeit, genauer gesagt, neunzehn Tage, bis zum Morgen des 12. Februar. Kohters Hinrichtung wird nicht verschoben werden.»

Als die Verbindung zu den Autoritäten beendet worden war, starrte Jade Luke an. Es kam nicht oft vor, dass ihr die Worte fehlten. Und dieser Zustand dauerte auch nicht lange. «Ungeeignete Paarung?», rief sie. «Soll das ein Witz sein?»

«Scheint jetzt mein Job zu sein, das herauszufinden.»

«Hm. Da steckt doch mehr dahinter. Die wissen von dir und mir.» Sie deutete mit dem Kopf auf den Roboter, der neben Luke in der Luft schwebte. «Malc hat ihnen davon erzählt. Vermutlich gibt er ihnen auch weiter, was wir jetzt gerade reden.»

«Inkorrekt. Eure gegenwärtige Konversation ist für keine der beiden Untersuchungen relevant.»

«Aber vielleicht gleich», gab Jade zurück. «Sie wissen, dass wir jede Chance nutzen würden, *unpassend und irregulär* gepaart zu werden, also warum geben sie gerade dir diesen Fall?»

Luke zuckte die Schultern. Er wollte seine Besorgnis nicht zeigen.

Malc dagegen sprach Lukes Befürchtungen aus. «Deine Loyalität gegenüber dem Gesetz könnte einem Test unterzogen werden.»

Luke sah seinen mobilen Computer an. «Weißt du davon? Hat man dir gesagt, was hier vor sich geht?»

«Nein. Das ist eine logische Schlussfolgerung. Eine andere Erklärung ist die, dass du gerade zur Verfügung stehst und in der Nähe bist.»

Luke lächelte gequält. Er nahm an, dass das Verhältnis seines Computers zu Gesetz, Wahrheit und vor allem zu seiner Person einer harten Bewährungsprobe unterzogen würde, wenn er einer illegalen Paarung auf den Grund ging. Was ihm jedoch mehr Sorgen machte, war die drohende Hinrichtung von Everton Kohter.

Rowan Pearce war zwei Jahre zuvor im Wohnzimmer seines Hauses erstochen worden. Der mobile Analyse- und Laborcomputer, der am Tatort anwesend gewesen war, hatte wie üblich einen dreidimensionalen Scan von den Innenräumen des Londoner Hauses aufgezeichnet sowie einige Außenaufnahmen gemacht. Nun waren all diese Informationen auf Malc heruntergeladen worden, und er war bereit, sie wiederzugeben.

Die örtlichen Autoritäten in Sheffield hatten Luke den riesigen, leeren Konferenzraum des Rathauses für den Vormittag zur Verfügung gestellt. Malc projizierte zwei virtuelle Zimmer von Rowan Pearce' Wohnung, in der der Mord stattgefunden hatte. Es wirkte, als hätte er in einer luxuriösen Umgebung ein schäbiges Zelt aufgeschlagen. Das Hologramm war eine exakte Nachbildung, komplett mit Möbeln, Leiche und Spuren. Doch in dieser Version konnten Luke und Malc nichts berühren, da nichts davon tatsächlich existierte. Luke brauchte keine Handschuhe zu tragen oder sich darum zu sorgen, Beweisspuren zu verwischen.

Rowans Leiche auf den nackten Dielenbrettern zog als Erstes Lukes Aufmerksamkeit auf sich. Sie war so lebensecht und doch ohne Substanz. Luke griff mit der Hand nach unten. Wäre es eine echte Leiche gewesen, hätte er Rowans kaltes Gesicht berührt, doch es war nur eine optische Illusion – wie eine Fata Morgana –, und seine Finger durchdrangen den Schädel des Mannes. Luke schauderte bei der Vorstellung, in den Kopf des Opfers zu greifen.

«Könnte ich doch bloß die letzten Erinnerungen aus seinem Hirn pflücken», sagte er zu sich selbst. Diese Bilder würden ihm sagen können, ob Everton Kohter oder jemand anders das tödliche Messer geführt hatte.

Rowan Pearce war sechsundzwanzig, und seine Extremitäten lagen ausgestreckt auf dem teppichlosen Fußboden. Das Blut aus einer Bauchwunde und aus zwei Schnitten in seiner Brust war an seinem Körper heruntergelaufen, sodass er aussah, als läge er auf einem dunkelroten Stern. Auf seinem leblosen Gesicht standen Überraschung und Schock. Das Messer, das vom Messerblock in der Küche stammte, lag ein paar Meter entfernt.

Luke war ganz fasziniert von dem schwachen Umriss eines Menschen und führte seine Hand in eine der Brustwunden ein. «Die haben doch bestimmt eine vollständige Analyse dieser Wunden durchgeführt: Winkel, Tiefe und so weiter.»

«Sie entsprachen Everton Kohters Größe, seiner physischen Kraft und Rechtshändigkeit», antwortete Malc.

Luke deutete auf Rowans Hose. «Was ist das für ein Fleck?»

«Urin.»

«Urin? Rowans, nehme ich an. Ein Schock löst das manchmal aus.»

«Der Urin stammt nicht vom Opfer», antwortete Malc. «Die DNA-Analyse ergab eine eindeutige Verbindung zu Everton Kohter.»

«Das ist von Kohter?» Luke verzog das Gesicht zu einer Grimasse. «Igitt.»

«In früheren Zeiten», informierte Malc ihn, «urinierten Krieger auf ihre Opfer, um ihre Überlegenheit zu demonstrieren.»

«Was ist da noch zu demonstrieren? Er ist tot.»

«Man glaubte, es hätte eine demoralisierende Wirkung auf anwesende Feinde, und es gab dem Sieger ein Gefühl des Triumphs.»

«Mmmm.» Einen Moment lang fühlte Luke einen Anflug von Reue. «Ich weiß beinahe alles über Recht und Gesetz und beinahe nichts über Geschichte.»

«Das war unvermeidlich, nachdem du dich im 8. Jahr für das Studium von Recht und Kriminalistik entschieden hast.»

«Ja. Vermutlich hast du recht.» Luke trat nahe an den virtuellen Leichnam heran und untersuchte Rowans linke Hand. «Ist das eine Bisswunde?»

«Bestätigt. Der Abdruck des Gebisses entspricht dem des Hauptverdächtigen.»

Lukes scharfe Augen entdeckten einen kleinen weißen Fleck auf dem linken Ärmel des Opfers. «Und das?»

«Wie lautet deine genaue Frage?»

«Was ist das?»

«Es ist Speichel, und die DNA-Analyse hat bestätigt, dass er ebenfalls von Everton Kohter stammt.»

«Haben die Krieger in früheren Zeiten auch auf ihre Opfer gespuckt, um ihre Überlegenheit auszudrücken?»

«Bestätigt.»

«Reizend.» Luke hob die Hand, um Malcs Antwort zu verhindern. «Das nennen wir Menschen Ironie.»

Malc zögerte, während er in seinem Sprachprogramm nach diesem Wort suchte. «Ironie ist der Ausdruck des Gegenteils der beabsichtigten wörtlichen Bedeutung. Ich schließe daraus, dass du menschlichen Auswurf abstoßend findest.»

«Wenn das Spucke bedeutet, ja. Aber ich würde sagen, es ist nicht so schlimm, wie jemanden umzubringen.» Luke richtete sich auf und sah sich um. An manchen Stellen schälte sich die Tapete von der Wand. Ein Stuhl war umgefallen, ein Tisch lag auf der Seite, und es gab diverse zerbrochene Gegenstände. «Es hat einen Kampf gegeben», dachte er laut. «Erzähl mir was über Fingerabdrücke.»

«Fingerabdrücke sind unverwechselbare Muster, die von ...»

Luke verdrehte die Augen. Das passierte immer wieder mit Malc. «Ich meine, erzähl mir was über die Fingerabdrücke an diesem Tatort.»

«Die Abdrücke auf dem Küchenmesser waren verwischt, doch sie gehörten mit großer Sicherheit zu Everton Kohter, dem Opfer und seiner Frau Camilla Bunker. Die Abdrücke seiner Partnerin wurden aus zwei Gründen nicht berücksichtigt: Erstens besaß und benutzte sie das Messer. Zweitens starb sie fünf Tage vor dem Mord.»

«Wie?»

«Ihr Flugzeug stürzte ab. Alle Passagiere und die Besatzung kamen ums Leben.»

Luke nickte. «Hat man Kohters Fingerabdrücke noch woanders gefunden?»

«Bestätigt.»

«Und wo?»

Der schwebende Roboter beleuchtete jeden virtuellen Platz mit rotem Licht. «Auf dem umgefallenen Stuhl, dem Tisch, der Tür ...»

«Er war also nicht besonders vorsichtig und hat keine Handschuhe getragen», unterbrach Luke ihn lächelnd.

«Korrekt.»

«Hat er noch andere Spuren hinterlassen? Was ist mit den beiden schlammigen Fußspuren hier drüben bei der Haustür?»

«Sie entsprechen den Schuhen, die er zum Zeitpunkt trug. Auch die Haarschuppen auf dem Fußboden gehören zu ihm. Er hinterließ zwei Haare auf der Kleidung des Opfers. Sein Schweiß wurde an verschiedenen Orten lokalisiert, besonders auf dem Fußboden. Man fand Kleidungsfasern an einem Tischbein und einigen Dielenbrettern, wo sie an rauen Stellen hängen blieben.»

«Hat man sie auch unter den Fingernägeln des Opfers gefunden?»

«Nein?»

«Was ist mit Haut?»

«Bitte stelle eine klare Frage.»

«Hat man Partikel von Everton Kohters Haut unter Rowans Fingernägeln gefunden? Bei einem Kampf findet man meistens Spuren von Haut und Kleidungsfasern des Angreifers unter den Nägeln des Opfers.»

«In diesem Fall wurden keine solchen Beweismittel sicher gestellt.»

«Hmm. Interessant.» Luke überlegte einen Moment. «Hat Everton Kohter eigentlich je gestanden?»

«Nein.»

«Hat er seine Schuld abgestritten?»

«Nein. Er hat behauptet, sich nicht erinnern zu können.»

Das wunderte Luke. Fast jeder stritt seine Schuld ab, zumindest bis er erkannte, dass die Beweise keinen Zweifel mehr zuließen. «Wann und wo wurde er verhaftet?»

«Ungefähr einunddreißig Minuten nach dem Mord. Er hielt sich vor dem Gebäude auf.»

Luke drehte sich erstaunt zu Malc um. «Er hing vor dem Haus ab?»

Malc zögerte. «Wenn ‹abhängen› so viel bedeutet wie sich draußen aufhalten, ist es korrekt.»

«Wo genau?»

«Unter einer Ulme, fünf Meter von der Haustür entfernt.»

Luke schüttelte den Kopf. «Merkwürdig», murmelte er.

Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete er den Fußboden. «Sehe ich da blutige Fußspuren?»

«Korrekt.» Malc justierte das Hologramm, um den Effekt eines dunklen Zimmers zu erwirken, und ließ die Fußspuren in einem unirdischen Blau aufleuchten. «Die Spur bestand aus dem Blut des Opfers und führte von der Leiche zum Hauptverdächtigen draußen.»

«Was für Beweisspuren hat man an ihm gefunden?»

Malc veränderte das Licht, sodass das Zimmer wieder normal beleuchtet erschien. «Everton Kohter hatte diverse Verletzungen, die er nicht erklären konnte, dazu ein Haar des Opfers auf seinem Mantel, und seine Hose war von Urin durchtränkt. Seine Hände und Kleidung waren von substantiellen Mengen des Opferbluts befleckt.»

«Passten die Blutflecken zu jemandem, der gerade Rowan Pearce umgebracht hatte?» Luke deutete auf die Stichwunden.

«Nicht belegt.»

«Na, dann lass uns das mal überprüfen. Ich möchte die Blutflecken auf Everton Kohter sehen.»

«Die feineren Spuren wurden als irrelevant eingestuft, da die Beweislast gegenüber dem Beschuldigten bereits ausreichte.»

«Ich will sie trotzdem sehen.»

«Aufgabe gespeichert. Ich werde das Bild auf der Kleidung des Schuldigen untersuchen, sobald meine Systeme nicht mehr mit der Darstellung dieser Szene belegt sind.»

«Was war sein Motiv?»

«Vorübergehender Wahnsinn.»

Luke grunzte. «Ich sehe, dass er hier drin durchgedreht ist. Und er muss verrückt sein, sonst hätte er danach nicht draußen gewartet.» Er dachte einen Moment über die schlammigen Fußspuren nach. «Hat es zur Tatzeit geregnet?»

«Durchsuche Falldaten.»

Luke wanderte im virtuellen Wohnzimmer umher. Am hinteren Ende befand sich eine Tür, und aus reiner Gewohnheit griff er nach der Klinke. Lächelnd zog er die Hand wieder zurück. In einem Traumhaus brauchte er keine Türen zu öffnen, zumal er auch keine virtuellen Türklinken bewegen konnte. Er spazierte durch das Holzhologramm, als wäre es Nebel. Dahinter reihte sich die Küche an wie ein gespenstisches Gemälde.

Malc war ihm gefolgt. «In London wurde das Wetter am Tag des Mordes als stürmisch bezeichnet.»

«Na, ich habe noch nie von einem Mörder gehört, der sich draußen vor dem Tatort aufhält und darauf wartet, dass der Regen nachlässt.»

«Möchtest du, dass ich alle Datenbanken nach Beispielen durchsuche, wenn ich wieder Ressourcen frei habe?»

Luke lachte. «Nein. So was gibt es einfach nicht.»

Auf der abgenutzten Arbeitsplatte ragten fleckenlose Stahlgriffe aus dem Messerblock, doch ein Messer fehlte.

«Wie sieht es hier mit Spuren aus?»

«Was genau ist deine Frage?»